Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 3 (1913)

Heft: 31

Artikel: "Ich hab' das Land halt gern"

Autor: Bührer, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637558

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 31 · 1913 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“ | 2. August

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

„Ich hab' das Land halt gern.“

Eine Erzählung in Versen von J. Bührer.

Die Scheibenalp ertrank in Mittagsglut.
Vom Hüttendach stieg flimmernd blauer Rauch
Zur Fluh empor, darauf ein Zicklein stand.
Am Hang, in einer Wettertanne Hut,
Lag Lieb, der Senn, behaglich auf dem Bauch
Und sah hinunter ins versonnte Land.

„Sie schießen unten“, sagte ich als Gruß.
Er hob den Kopf nach mir und nickte ja.
Dann sah er wieder still hinab ins Tal,
Drin bald ein Hornruf und dann Schuß auf Schuß
Verklang. Tief unterm Wald dem Dörflein nah'
Sah man die Scheiben stehn im Sonnenstrahl.

„Man knallt heut' viel“, — „Scht!“ schnitt er mir ins Wort.
Und seine Stirnhaut furchend, äugt er scharf,
Da just der Zeiger auf dem Wall erschien,
Und „Zweier“, zählt er, „Dreier“ und so fort,
Auf einmal: „Rot! scho wieder rot! Dä darf
Bim Donner einisch Schützekünig syn!“

* * *

Nach einer Weile schritt ich leicht und jung,
Jung wie uns jede echte Freude macht,
Den Berg hinauf, und als die Sonne schied,
Da war ich wieder auf dem Felsvorsprung
Der Scheibenalp! Lieb hielt mich über Nacht.
Durch's Milchrohr hielt er jetzt sein Segenlied.

Des alten schlichten Mannes schlichter Spruch
Gab Stimm' den Wundern dieser Alpenwelt,
Und lauschend wußte ich: Gott, du bist groß!
Die Nacht hing dann ihr golddurchwirktes Tuch
Um den Altar, des Flammen nun verschwählt.
Still wurde alles; fern und wesenlos.

Und wesenlos ich selbst — bis Lieb dann kam;
Er war zur Hütte, kehrte nun zurück.
Der Knaster zog, Lieb fing zu plaudern an,
Vom Lauigang, der ihm zwei Ziegen nahm,
Von Rotlaufseuchen hinter Weißenbrück,
Und was noch sonst der Alltag Leids getan.

Ich sollte auch was sagen, und ich frug:
„Ihr schießt wohl gern?“ „Hä?“ machte er und zog
Die Pfeife aus dem Munde, spuckte, strich
Den grauen Stachelbart: „Ja, ja, ich trug
Die Flinte als Soldat.“ Er schwieg. Doch flog
Sein Geist Vergang'nem nach, so dünkte mich.

Er zögerte, doch mußte es heraus:
„Im Fünfundsechzig, in der Nordmarkstadt,[1]
Als Schweizerschützenkönig trug man mich
Im lauten Jubel und Musikgebraus
Durchs Festhaus und zum Schenk, dem Bundesrat,
Der gab mir seine Hand und grüßte mich.“

„Und grüßte mich“, so schlicht klang das und war
Doch eines ganzen Menschen ganzes Glück.
Denn was er mir am Abend noch erzählt',
Wie plumper Zufall, ohnmächtige Gefahr
Ihm alles Liebe raubte, Stück um Stück,
Tat kund, wie ihn das Leid sich auserwählt':

Wildwasser trug ihm Haus und Scheune fort,
Nahm ihm ein Kind und häufte Schutt und Stein
Auf seiner Aecker Land. Es starb sein Weib;
Sein Mägdlein trugen sie zum stillen Ort.
Ihm blieb ein Knab', ein Knabe noch allein,
Der wurde stark, gesund an Seel' und Leib.

Was für ein Stolz, als er zum erstenmal
— Es war ein Junitag, voll Blust das Land,
Ein Blumengärtlein jedes Fensterbrett —
Als er zum erstenmal als Korporal
Durchs Dörflein schritt, dem Vater rechter Hand.
Ein Freudentag! Er machte vieles wett!

Dann kam die schlimme, allzu schlimme Post!
„Hans Murbach ward erschossen im Gefecht.“
Es blieb dabei. Daß es ein Irrtum war,
Der Schuß nur ein Versehen, gab das Trost?
Alt Gottlieb wurde nun ein Hüttenknecht
Und floh sich selbst, die Menschen und das Jahr.

„Rot, wieder Rot!“ schrie ich im Traum die Nacht.
Ich sah die Freud' in Gottliebs Augenstern.
Am Tag frug ich: „Wie bringt man's über sich,
Daß man noch liebt, was elend uns gemacht?“
Er lachte leis: „Ich hab' das Land halt gern!“
Er gab mir seine Hand und grüßte mich.

[1] 1865 am ei genölsischen Schützenfest in Schaffhausen hielt Bundesrat Schenk die offizielle Rede.

Der Bergnarr.

Novelle von Konrad Erb.

5.

Die ersten Sonnenstrahlen drangen freundlich durchs Fenster und verscheuchten die nächtlichen Spukgestalten, da raffte er sich auf zu männlichem Entschluß: „Sobald ich ihr begegne, rede ich sie an.“

Das Glück wollte ihm wohl: wie er durch den Korridor schritt, trat sie ihm entgegen, taufrisch und lieblich wie eine eben erschlossene Rosenknospe. Da hämmerte sein Herz wie ein Pochwerk, die Wangen glühten, rote Lichter tanzten vor seinen Augen; mit tiefer Verbeugung zog er den Hut und schritt wortlos vorüber.

Andern Tages redete er sie an, aufgestachelt durch Heinrichs beißenden Spott. Gleich Holzklötzen holperten die